

Eigenkapitalentwicklung

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts finanzierten private Banken in Deutschland vor allem die einzelnen Staaten und nur in seltenen Fällen Unternehmen.

Erst mit der Industrialisierung, insbesondere nach 1871, kam es in Deutschland sowohl zu einem Gründungsboom wie zu einer Gründerkrise. Viele der Unternehmen wurden nun über den Kapitalmarkt finanziert. Dabei spielte der Großkredit durch Banken noch keine entscheidende Rolle. Im Mittelpunkt standen vielmehr Unternehmensanleihen, wie sie z. B. Krupp 1874 über 10 Millionen Taler auflegte. Ab 1895 kann man für Deutschland feststellen, dass die Banken für die Kreditvergabe und auch weiterhin für die Emission von Anleihen immer wichtiger wurden. Es bildete sich die Hausbankbeziehung heraus. Mit der Währungsreform von 1948 kam es zu einer Wiederbelebung der Hausbankbeziehung. Darlehen und Kontokorrente der Hausbanken wurden immer wichtiger. So stieg bis 1956 die Fremdkapitalquote auf 60 % und sank dementsprechend die Eigenkapitalquote immer mehr. Schwächer werdende Umsatzrenditen und der Leverage-Effekt führten dazu, dass die Eigenkapitaldecke heute nur noch bei ca. 25% - 30 % in Deutschland liegt.

Ab 1999 häuften sich die Unternehmensinsolvenzen und die Ertragsprobleme bei den Banken. Die Blase des Neuen Marktes platzte. Nach der weltweiten Finanzkrise ab 2008 und der anhaltenden Staatsschuldenkrise vieler europäischer Länder lässt sich der Trend zu stärkerem Eigenkapitalaufbau bei den Unternehmen feststellen. Dieser könnte durch Maßnahmen wie Thesaurierungsbegünstigung (nicht aus dem Unternehmen abgezogene Gewinne werden zu einem ermäßigten Steuersatz besteuert, bei späterer Entnahme fällt jedoch eine Nachsteuer an) oder die Möglichkeit, bei Personenunternehmen betriebliche Altersvorsorge für den Inhaber steuerlich zu zulassen, verstärkt werden.

CONTROLLING NEWS NR. 12/2019 erscheint am 15.12.2019 zum Thema **Arbeitsdatenmanagement**.